dortige Polizeidirektion aufgefordert, eine Liste der gesamten Polizeibeamten der Stadt einzureichen, da die städtische Polizei, die bekanntlich vor dem Einmarsch der Separatisten in Ludwigshafen von den Franzosen entwaffnet worden ist, wieder [illegible] und da der Zustand, wie er vor dem separatistischen Einmarsch bestand, wiederhergestellt werden soll. In Kaiserslautern haben die Separatisten am Sonnabend selbst ihre separatistische Flagge eingezogen. Der Bürgermeister Detzel von Herxheim bei Landau, ein bekannter Separatistenführer, hat seinen Rücktritt erklärt. Der französische Bezirksdelegierte für die Pfalz, General de Metz, hat ausländischen Pressevertretern gegenüber die Erklärung abgegeben, die Separatistenherrschaft sei erledigt. Auf die Frage der Pressevertreter antwortete General de Metz, eine stürzende Regierung werde nie eine Stimmenmehrheit erlangen. „Also ist die separatistische Regierung, wie sie jetzt besteht, eine Minderheitsregierung?" fragen die Pressevertreter, worauf General de Metz antwortete: „Ja, das stimmt."

In Mainz verließen die Separatisten nachts teils freiwillig das Regierungsgebäude, teils wurden sie von der deutschen Schutzmannschaft ausgehoben. Die Franzosen sahen der Räumung zu. Das Kreisamt in Bingen ist nach seiner Räumung durch die Separatisten gestern vom Kreisausschuß dem Vertreter der hessischen Behörden wieder übergeben worden.

So erfreulich das klingt: die Franzosen wissen genug Hintertürchen, durch die sie die vor den Augen der Oeffentlichkeit hinausgeworfenen Freunde hereinschlüpfen lassen werden

Separatisten und Völkerbund.

Der Berner Bund schreibt zu der Havasmeldung über die Bestellung eines Genfer Vertreters der separatistischen Düsseldorfer Liga für die rheinisch-westfälische Unabhängigkeit beim Völkerbund: Da Deutschland dem Völkerbund bisher nicht angehört und die separatistische Bewegung im Rheinland selbst in der zynischen Note Poincares als innerdeutsche Angelegenheit dargestellt wird, so wird auch der Völkerbund diese ihm zugedachte Vertretung unmöglich zulassen können. Die Regelung dieser Angelegenheit, die längst erledigt wäre, wenn Frankreich nicht seine Hand im Spiele hätte, würde auch nach der Auffassung der englischen Regierung am besten Deutschland überlassen bleiben.

Hierzu bemerkt W. T. B.: Der Berner Bund hat vollkommen recht. Im übrigen würde sich der Völkerbund durch die Zulassung eines Vertreters der Matthes und Genossen selbst kompromittieren.

Flora zu Goldnotenbank und Ruhrproblem.

Das italienische Mitglied des ersten Sachverständigenausschusses Prof. Flora von der Universität Bologna hat dem Berliner Korrespondenten der „Tribuna" gegenüber Bemerkungen gemacht, die das offizielle Kommunique über den Plan einer Goldnotenbank des Ausschusses in wichtiger Weise ergänzen. Professor Flora erklärte, daß der Sachverständigenausschuß in Erwägung der Schwierigkeiten, die es heute für Deutschland habe, sich mit den nötigen Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Auslande zu versorgen, die Errichtung einer privaten Goldnotenbank plane, die zur Hälfte mit deutschem, zur Hälfte mit fremdem Kapital gegründet werden solle. Sie solle in kurzer Frist die Rentenbank und später auch die Reichsbank auffangen. Die neue Bank solle vor allem dem Lande die Ankäufe im Auslande ermöglichen, ohne die die deutsche Industrie weder produzieren noch exportieren könne. Die Errichtung der Bank solle in drei Monaten durchgeführt sein. Der Zentralsitz der Bank solle in Deutschland und ihr Präsident ein Deutscher sein. Ausländische Beträte sollen ihm zur Seite stehen. Die Reserven der Bank sollen in der Schweiz hinterlegt werden.

Professor Flora fügte hinzu, was

die Ruhrfrage

angehe so seien die Sachverständigen der Ansicht, daß das ganze deutsche Gebiet eine unzertrennbare, politische, finanzielle, wirtschaftliche und administrative Einheit darstelle. Das Blatt gibt dazu an, daß Flora damit die stillschweigende Notwendigkeit der Wiederherstellung des Status quo ante im Ruhrgebiet betonen wolle.

Die Kölner Bahnen bleiben deutsch.

Aus Köln meldet ein Telegramm:

Die endgültige Regelung des Eisenbahnverkehrs in der britischen Zone ist durch Nachgeben der Regie zustande gekommen. In Koblenz fand eine Sitzung der Rheinlandkommission statt. Sie führte zu dem Ergebnis, daß das Koblenzer Abkommen vom 14. Dezember 1923, daß die französische Regierung bisher zu ratifizieren abgelehnt hatte, als modus vivendi zwischen der britischen, französischen und deutschen Regierung angenommen wurde. Danach bleibt also die deutsche Eisenbahnverwaltung im Brückenkopf Köln bestehen.

Kleine politische Meldungen.

Reichstagswahlen voraussichtlich am 15. Juni 1924. Wie aus politischen Kreisen verlautet, werden die Reichstagswahlen voraussichtlich am Sonntag, den 15. Juni 1924 stattfinden. — Bei den vorigen Reichstagswahlen waren der Präsident des Statistischen Reichsamtes Delbrück zum Reichswahlleiter und zu seinem Stellvertreter der Geheime Regierungsrat Dr. Gustav Tenius vom Reichsminister des Innern ernannt worden. Nachdem Präsident Delbrück infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem Reichsdienst ausgeschieden ist, werden die Geschäfte des Reichswahlleiters von seinem Stellvertreter Dr. Tenius weitergeführt.

Entdeckte Kommunistenpläne. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern ist es der Landespolizei gelungen, durch Verhaftung eines kommunistischen Kuriers und Beschlagnahme des von ihm mitgeführten Materials einwandfrei den Nachweis zu erhalten, daß die Kommunisten planten, am 13. Februar im ganzen Reiche Demonstrationen zu veranstalten mit dem ausgesprochenen Zweck blutige Zusammenstöße mit der Polizei herbeizuführen. Die Erwerbslosen und die aus den Betrieben herausgeholten Arbeiter sollten in gewissenloser Weise hierzu mißbraucht werden, während die eigentlichen Anstifter sich im Hintergrunde halten wollten.

Ermittelungen über die Organisation C. An allen Stellen ist nunmehr das Ermittlungsverfahren gegen die Organisation Consul (O. C.), das im Verlaufe der Voruntersuchung im Mathenauprozeß gegen zahlreiche Mitglieder dieser Vereinigung eingeleitet worden ist, noch mehr als einjähriger Dauer zu seinem Abschluß gekommen. Augenblicklich schweben noch Erwägungen darüber, ob der Fall dem Staatsgerichtshof überwiesen oder auf Grund der Notverordnung an das ordentliche Gericht abgegeben werden soll. Nach Entscheidung dieser Frage dürfte dann gegen die Beteiligten die Anklage wegen Geheimbündelei erhoben werden. Es wird sich dabei um nicht weniger als 40 Angeklagte handeln, um Mitglieder der O. C. sowohl in Nord- wie in Süddeutschland. In Haft befindet sich bisher keiner der Angeklagten, die sich aber größtenteils ihren bisherigen Vernehmungen durch den Untersuchungsrichter nicht entzogen hatten.

Thüringer Wahlergebnisse. Nach den vorläufigen amtlichen Ergebnissen der Wahlen zum Thüringer Landtag kann von einem großen Erfolg der bürgerlichen Parteien berichtet werden. Das neue Kräfteverhältnis der Linksparteien zu den Bürgerlichen ist 27 zu 38. Die bisherige sozialdemokratische und kommunistische Mehrheit ist somit gebrochen. Die Stimmenverteilung ist folgende: Sozialdemokraten: 183 243, Kommunisten: 149 255, Freier Wirtschaftsbund: 3326, Unabhängige: 6196, Völkische 76 763, Ordnungsblock: 383 937. Die Mandate verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten: 15, Kommunisten: 12, Völkische: 6, Ordnungsblock: 32. Zu verzeichnen ist der Gewinn von 12 Sitzen für die Bürgerlichen.

Baldwin bleibt Führer der Konservativen. Baldwin wurde bei der gestrigen Zusammenkunft der konservativen Partei im Hotel Cecil einstimmig zum Führer der Partei wiedergewählt. Er erklärte, der allgemeine Schutzzoll werde als Teil des Parteiprogramms fallen gelassen, die Industrieschutzgesetze dagegen als Teil der konservativen Politik aufrecht erhalten werden.

Sowjet-Rußland und der Vatikan. „Nuovo Paese" glaubt zu wissen, daß der Vatikan mit dem italienisch-russischen Abkommen sehr einverstanden ist, er habe Vorbesprechungen mit Moskau über die Wiederaufnahme der normalen Beziehungen ins Auge gefaßt. Das gleiche Blatt sieht sogar die Wiedererrichtung der Nuntiatur in Moskau und der russischen Gesandtschaft beim Vatikan im Laufe des Jahres voraus, die dem Besuch Tschitscherins in Rom folgen werde. Der Besuch Tschitscherins wird für Juli erwartet.

Militärrevolte in Athen. Unter Führung der revolutionären Offiziere hat ein Regiment der Militärbesatzung von Athen sich gegen die venizelistische Regierung empört. Die Regierung hat andere Regimenter in die betreffende Kaserne entsandt und versichert, Herrin der Lage zu sein. In der Athener Division sind Auseinandersetzungen im Gange. Die Regierung erklärt, daß die Bewegung sich, abgesehen von den revolutionären Offizieren, auf ein einziges Regiment beschränke. König Georg hat an den früheren Erzbischof von Athen ein offenes Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, er sei überzeugt, daß die Volksabstimmung zu seinen Gunsten ausfalle und er im Mai wieder in Athen sein werde. Die Regierung wird von der Nationalversammlung aufgefordert werden, Metaxas die Rückkehr nach Griechenland zu bewilligen.

Von Stadt und Land.

Aue, 12. Februar.

Verhaftung eines Ministerialsekretärs wegen Spionageverdachtes. Wegen schwerer dienstlicher Verfehlungen wurde der in Dresden wohnhafte Regierungssekretär Groß am vergangenen Freitag festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Groß war längere Zeit im Polizeipräsidium Dresden als Expedient in der Hauptkanzlei tätig. Er verstand es, sich die politischen Umwälzungen in Deutschland nutzbar zu machen, betätigte sich in linksradikaler Richtung mit dem Erfolge, zum Regierungssekretär befördert und zur Dienstleistung ins Ministerium des Innern berufen zu werden. Seit einigen Jahren an bevorzugter Stelle im Ministerium des Innern tätig hat Groß offenbar äußerst schwere Verfehlungen begangen, indem er seit langer Zeit die Kommunistische Partei durch vertrauliche Mitteilungen aller Art unterstützte. Es war in beteiligten Kreisen der Regierung wie auch im Polizeipräsidium längst aufgefallen, daß die linksradikalen Kreise von gewisser Seite vertrauliche Hinweise über geplante polizeiliche Maßnahmen usw. erhielten. Vor einiger Zeit wurde in der Pfotenhauerstraße ein kommunistisches Parteibüro aufgehoben und u. a. die Parteimitglieder Koch, Frau Steinbach geb. Firl festgenommen. Es gelang bei dieser Gelegenheit, auch das vereinbarte geheime Kenn- und Stichwort (Karl!) in Erfahrung zu bringen, das bei Benutzung des Fernsprechers verwendet wurde. Kriminalbeamte, die

Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Zschokke.

(21. Fortsetzung.)

Herr Bantes versuchte mancherlei Wenn und Aber zu entgegnen um dies wahrscheinlich von Folgen begleitete vertrauliche Unterredungen abzulehnen. Er sprach in der Angst viel, aber verworren und aus Höflichkeit dunkel. Der tote Gast aber verstand ihn gar nicht oder schien ihn nicht verstehen zu wollen, und ward immer zudringlicher. Desto peinlicher ward die Stellung des Herrn Bantes, der sein schönes Kind schon von jener Scheingestalt und ihren verruchten Künsten umgarnt und mit umgedrehtem Köpfchen sah.

Ueber diese Unterredung, welche ziemlich lange andauerte, war es dunkel geworden. Als der Gast sich schlechterdings nicht entfernen wollte, stand Herr Bantes jählings auf und erklärte unter großem Bedauern, daß er ihn verlassen müsse, weil unaufschiebbare Geschäfte ihn abriefen. So erzwang er den Abschied. Der Gast etwas finster, empfahl sich, bat aber um die Erlaubnis, wiederkommen zu dürfen.

Herr Bantes eilte in die Wintergesellschaft zum Bürgermeister, war aber auffallend still und nachdenklich. Man sprach von nichts, als vom toten Gast. Man wollte wissen, er führe eine schwere Kiste voller Gold bei sich: er kenne schon alle Bräute von Herbesheim: er sei ein sehr angenehmer Mann, doch spüre man ihm etwas Verwesungsgeruch an. Alles, was hier geredet wurde, stimmte meistens nur zu sehr mit dem überein, was Herr Bantes an dem, der vor ihm die Gestalt des reichen Bankiers angenommen, bemerkt hatte.

Sobald Herr Bantes mit seiner Frau und Tochter wieder zu Hause war, erzählte er von dem Besuch des toten Gastes und wie er ihn hoffentlich ein- für allemal abgefertigt zu haben glaube. Anfangs erschraken beide Frauenzimmer, oder vielmehr, sie erschraken; dann lächelten beide verwundert sich an, als sie den Namen des Bräutigams aus der Residenz hörten; zuletzt lachten sie hell auf als sie hörten, der Vater habe Friederiken förmlich zur Verlobten des Kommandanten erklärt.

„O Papa, süßer Papa!" rief Friederike und fiel ihm um den Hals. „Ich bitte Sie, halten Sie auch Wort."

„Zum Kuckuck und Küster!" schrie der Alte. „Ich werde doch wohl Wort halten müssen."

„Auch dann, liebster Papa, wenn der tote Gast zuletzt der Herr von Hahn wäre?"

„Meinst du ich habe keine Augen? Er ist es nicht. Eine Scheingestalt ist's. Wie käme der junge Hahn auf den Teufelseinfall, sich in die Figur des toten Gastes zu vermummen, von dessen Geschichte er wahrscheinlich in seinem Leben nichts gehört hat."

Den Frauenzimmern war das Ereignis freilich etwas unbegreiflich; aber doch wollten sie lieber glauben, der Papa habe mit seiner regen Phantasie etwas hinzugefügt oder der Zufall habe diesmal einen drolligen Scherz getrieben, als daß sie an der Persönlichkeit des angekommenen Herrn Hahn gezweifelt hätten. Gerade diese Hartnäckigkeit der Mutter und der Tochter, sich durchaus keines Besseren belehren zu lassen, ängstigte den Herrn Bantes nur noch mehr.

„So muß es kommen, gerade so!" rief Herr Bantes ärgerlich und zaghaft. „So hat er euch beide schon halb in seinen Krallen, hat euch schon betäubt! Ich bin doch wahrhaftig sonst nicht abergläubig, und auch diesmal kein altes, wundersüchtiges Weib: aber was mir begegnet ist, das ist mir begegnet. Es ist ein höllischer Spuk der mich verrückt machen könnte. Die Vernunft begreift's nicht. Aber es mag vieles sein, das die Vernunft nicht begreift. Und sollte ich euch in den Keller sperren, ich sperre euch ein, nur daß ihm mir beide nichts mit dem Teufelsgespenst und dergleichen zu schaffen habt!"

„Schönster Papa!" rief Friederike. „Ich gebe Ihnen ja gern die Sache wohlfeiler. Mögen der tote Gast Herr von Hahn sein oder nicht: Ich schwöre Ihnen, ich will ihn nicht lieben, ich will Waldrichen nie vergessen. Aber geben Sie mir Ihr Vaterwort, daß Sie Waldrichen nicht von mir trennen, es möge nun der Herr von Hahn oder der tote Gast um mich werben."

„Wahrhaftig lieber gäb' ich dich dem ärmsten Bettler auf der Gasse — ist's doch ein lebendiger Mensch! — als dem Gespenst, dem Satan."

Gute und schlimme Wirkungen.

Friederike schlief unter schönen Träumen die Nacht Herr Bantes äußerst unruhig. Die schwarze, bleiche Figur deren Mondgesicht durch das schwarze Kopfhaar und den starken schwarzen Backenbart ihm so fürchterlich hervorblickte, schwebte ihm auch vor verschlossenen Augen sichtbar. Friederike hegte hingegen für den gespensterhaften Unbekannten recht dankbare Gesinnungen, daß er ihren Vater so schleunig bekehrt und in der Angst dem lieben Waldrich zugewandt hatte.

Am anderen Morgen, sobald Herr Bantes mit den Seinigen gefrühstückt hatte, begab er sich zum Amtsbürgermeister — dies war das Endergebnis nächtlicher Ueberlegungen — und bat denselben, gegen den Unbekannten Polizeimaßregeln zu versuchen, um ihn aus der Stadt zu entfernen. Er erzählte ihm nun offen, was sich gestern, ehe er in die Abendgesellschaft gekommen, in seinem Hause zugetragen habe, und wie seine Frau und Tochter schon halb und halb in ihren Sinnen benebelt wären; daß sie den toten Gast für den angekündigten Sohn des Bankiers Hahn hielten; ungeachtet der junge Bankier um Bräutigamsrollen zu spielen, nicht dazu das Aeußere des bekannten Gespenstes wählen würde, und wenn er sie aus Narrheit oder Spaß hätte wählen wollen, sie gewiß nicht bekannt haben würde.

Der Bürgermeister schüttelte lächelnd den Kopf. Er wußte nicht was er zum plötzlichen Aberglauben des sonst ungläubigen Herrn Bantes sagen sollte; versicherte aber, er wolle ernste Untersuchung anstellen, denn die ganze Stadt sei von dieser wunderlichen Erscheinung beunruhigt.

Wie Herr Bantes nach einigen Stunden (denn auch mit dem Polizeileutnant und anderen Freunden hatte er sich beraten) nach Hause ging, sah er von ungefähr seitwärts durch ein Fenster ins Erdgeschoß seines Hauses. Das Fenster gehörte zu einem schön geschmückten Zimmer, welches sonst der Kommandant Waldrich zu bewohnen pflegte. Herr Bantes glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Er sah den wüsten, toten Gast da im tiefen, ja wie es schien, im leidenschaftlichen Gespräch mit Friederiken. Das Mädchen lächelte ihm freundlich zu und schien gar nichts dagegen zu haben als er ihre Hand ergriff und küssend an seine Lippen drückte.

(Fortsetzung folgt.)